

Einfach anders – Die Sprachwissenschaftliche Bibliothek

Von Nina Kühnle

Seit etwa einem Jahr befindet sich im Landfriedhaus (zwischen Hauptbahnhof und Betriebshof) die Sprachwissenschaftliche Bibliothek. Viele Studenten wissen das nicht, wenngleich z.B. in der Bibliothek des Germanistischen Seminars, bei den Linguisten und auch im Zentralen Sprachlabor „Werbung“ dafür aushängt. Deshalb möchte ich allen die Sprachwissenschaftliche Bibliothek vorstellen und hoffe, bei so manchem Interesse dafür wecken zu können.

Warum gibt es überhaupt eine Sprachwissenschaftliche Bibliothek und warum befindet sie sich im Landfriedhaus und nicht irgendwo in der Altstadt? Bis vor einigen Jahren war es möglich, in Heidelberg *Allgemeine und Vergleichende Sprachwissenschaft* zu studieren. Nach der Schließung des Sprachwissenschaftlichen Seminars aber stellte sich die Frage, was mit der Bibliothek geschehen sollte. Sollte man sie weiterführen, die Bücher einlagern oder gar veräußern oder sie auf verschiedene Institute verteilen? Vor einem Jahr schließlich gelang es mit der Unterstützung des Lehrstuhls für Computerlinguistik, die Sprachwissenschaftliche Bibliothek weiterzuführen. Freilich an anderer Stelle, da es ja keine Seminarräumlichkeiten mehr gab. Und weil die UB in

einigen Gebäuden rund um den Bahnhof Lagerraum besitzt, konnte man die Bibliothek im Landfriedhaus unterbringen.

Das alte Backsteingebäude, eine ehemalige Tabakfabrik, bietet für eine Bibliothek eine eher ungewöhnliche Kulisse. Nachdem man den *Lidl*-Parkplatz von der Alten Eppelheimer Straße her überquert hat, wendet man sich im Eingang nach links (rechts ist der *Lidl*). Dort weisen dann Papierschilder den Weg zu den Büchern. Hinter einer schweren Eisentür im 1. Stock befindet sich auch schon die Bibliothek.

Dass hier alles noch recht provisorisch ist, zeigt sich an der Innenausstattung: Vier lange, prall gefüllte und zwei leere Regale stehen auf einem rohen Holzboden. Die Hälfte des Raumes ist leer, die Schließfächer funktionieren nur mit DM-Stücken, und es gibt keinen Computer. Von diesen Äußerlichkeiten sollte man sich aber nicht täuschen lassen. Sehr wohl gibt es Arbeitsplätze und einen Kopierer, und die großen Fenster zusammen mit den weiß gestrichenen Wänden machen den Raum zu einem hellen einladenden Ort.

Die Bücher schließlich können sich wirklich sehen lassen. Die Bibliothek bietet Bände zur Allgemeinen Sprachwissenschaft, zur Indogermanistik und zur Vergleichenden Sprachwissenschaft, außerdem Wörterbücher und Zeitschriften. Das Ganze beläuft sich auf einen Bestand von etwa 18000 Titeln.

Geht man nun durch die einzelnen Regalreihen und betrachtet die Bücher, ist man schnell beeindruckt. Das vorderste Regal ist ganz der Allgemeinen Sprachwissenschaft gewidmet. Hier werden Gebiete abgedeckt von Morphologie, Semantik, Pragmatik über Fachsprache, Presse/Werbung, Übersetzungstheorie bis hin zu Sprachpädagogik, Kybernetik und Sprachphilosophie.

Den allgemeinen Lehrbüchern folgt der große Bereich der indoeuropäischen Sprachen. Hier sind Titel zu den Sprachen Keltisch, Germanisch, Baltisch, Slawisch, Griechisch, Tocharisch, Indisch, Iranisch, Armenisch, Italisch, zu den Balkansprachen (z.B. Makedonisch) und zu den kleinasiatischen Sprachen (z.B. Hethitisch) zu finden. Natürlich gibt es hierzu nicht nur Lehrbücher und Grammatiken, sondern auch Sekundärliteratur, beispielsweise „Kultische Geheimbünde der Germanen“ oder „Eros, Liebe und Zuneigung in der Indogermania“. Auch sind nicht nur ältere Sprachstufen berücksichtigt: neben Bänden zum Altgriechischen stehen ebenso welche zum Neugriechischen, neben Latein haben auch die modernen romanischen Sprachen ihren Platz.

Wer das alles schon ziemlich interessant und in die Tiefe gehend findet, wird überrascht sein vom Bereich der Vergleichenden Sprachwissenschaft außerhalb der Indogermanistik. Denn hier sind Sprachen aufgeführt, von denen man wahrscheinlich noch nie gehört hat: Nilosaharanisch, Samojedisch (nein, hat nichts mit Jedi-Rittern zu tun), Lolo-Burmisch, Makro-Maya, Proto-Hattisch, um nur einige zu nennen. Natürlich besteht auch hier eine Systematik, die jeweiligen Sprachen sind ihren Sprachfamilien zugeordnet. Direkt nach den indoeuropäischen Sprachen folgen die Bereiche *Afrika* (hierzu gehört Nilosaharanisch, aber auch Altägyptisch und semitische Sprachen), *Ural-Altaiisch/ Koreanisch/ Japanisch* (hierzu zählen Samojedisch und neben anderem die Türk-sprachen), *Paläosibirisch/ Eskimo-Aleutisch/ Dravidisch, Sinotibetisch/ Austroasiatisch/ Austronesisch* (hier findet man Lolo-Burmisch, aber auch Chinesisch und die Thai-Sprachen), die *Papua-Sprachen*, die *Indianersprachen* (sowohl Nordamerikas als auch Südamerikas wie z.B. Makro-Maya), *isolierte Sprachen in Europa und Asien* (z.B. Etruskisch, Minoisch und – Proto-Hattisch) und *Pidgin-/Kreolen-/Welthilfssprachen*.

Es wird ein sehr bunt gemischtes Allerlei geboten, bei dem man viel Neues entdecken kann. Die Titelfülle zu den vielen Einzelsprachen ist mehr oder weniger ausgeprägt je nach „Bekanntheit“ der Sprache. So stehen bei manchen Sprachen allgemeine Einführungen zur Verfügung, bei anderen hingegen nur sehr spezielle Literatur. Also Titel wie „Grammatik der grönländischen Sprache“ einerseits, „The phonetic and tonal structure of Kikuyu“ andererseits.

Den Lehrbüchern folgen die Wörterbücher und Lexika, die nach dem gleichen System geordnet sind wie die Werke zur Indogermanistik und zur Vergleichenden Sprachwissenschaft. Hier stehen viele zweisprachige und etymologische Wörterbücher. Natürlich sind die Sprachen in den Wörterbüchern eher selten ins Deutsche übersetzt (in der Regel nur bei den „geläufigeren“ Sprachen), häufiger ins Englische oder Französische (z.B. ein Wörterbuch Tuareg – Französisch). Auch hier ist der Titelvielfalt keine Grenze gesetzt. Neben bekannten Büchern wie dem „Kluge/ Seebold“ („Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache“) gibt es Titel wie „Hethitisches Zeichenlexikon“, „A Dictionary of some Tuamotuan Dialects of the Polynesian Language“ oder „Diccionario de Aztequismos“.

Im letzten, also dem vierten Regal schließlich stehen die Zeitschriften. Dort findet man viele allgemeine Reihen, so z.B. „Language“ (Journal of the linguistic society of America), „Linguistik und Didaktik“ oder „Die Sprache“, und natürlich auch Zeitschriften zu bestimmten Sprachen, z.B. „Zeitschrift für Celtische Philologie“, „Zeitschrift für Balkanologie“ und vieles mehr. Dieses reichhaltige Programm wird abgerundet durch Tagungsakten, Aufsatzsammlungen, Festschriften, Bibeltexten in verschiedenen Sprachen und Sprachatlanten für diverse Regionen der Welt.

Die neuesten Titel der Sprachwissenschaftlichen Bibliothek sind aus dem Jahr 2000, seitdem werden keine Bücher mehr angeschafft. Weiterhin bestehen aber Abonnements für etwa 10 Zeitschriften, die dort also mit aktuellen Ausgaben vertreten sind.

Viele Titel sowohl bei Lehrbüchern als auch bei Zeitschriften, die die Sprachwissenschaftliche Bibliothek hat, führt die UB nicht. Es lohnt sich also, bei Recherchen auch hier nachzusehen. Direkt vor Ort gibt es einen Zettelkatalog, der nach Autoren geordnet ist, aber alle Titel sind auch in HEIDI verzeichnet.

Geöffnet hat die Bibliothek jeden Freitag von 10-13 Uhr, und Bücher können gegen Vorlage des Studentenausweises für eine Woche ausgeliehen und genauso verlängert werden.

Diese Bibliothek ist auf jedem Fall viele Besuche wert und ein Gewinn für jeden Sprachinteressierten. Zum Schluss ein kleines Zitat: „Sie erzählte es mir und dann entdeckte ich es selbst.“ (Anonym) In diesem Sinne viel Spaß mit der Sprachwissenschaftlichen Bibliothek!